

# SESSION II: „GRENZGÄNGE ZWISCHEN AUSBILDUNG UND SELBSTBILDUNG“

Tagung „Jugendarbeit macht Schule“, 20.5.2014, 14:30-16:30, FH Campus Wien, 1100 Wien

**Leitfragen:** Welche Grundprinzipien/Haltungen kennzeichnen das jeweilige pädagogische Handlungsfeld? Wo sehen Sie Chancen und Grenzen der Zusammenarbeit? Was braucht's aus Ihrer Sicht für die Entwicklung eines gemeinsamen pädagogisch-professionellen Selbstverständnisses (ohne das jeweils eigene Profil aufzugeben)?

## ExpertInnen-Statements:

**Wild, Gabriele,** DSA Mag<sup>a</sup>, Studium der Bildungswissenschaften und gewählter Fächer (Soziologie, Politikwissenschaft, Psychologie), Diplomierte Sozialarbeiterin. Pädagogische Leitung bei JUVIVO und Lektorin an der FH Campus Wien

**Schrittesser, Ilse,** Univ.-Prof. Mag.a Dr<sup>in</sup>, Professur für Schulforschung und LehrerInnenbildung an der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Professionalisierungsforschung, Lehr- und Lerntheorien, Theorien der universitären Lehre, Schul- und Unterrichtsforschung.

## Moderation & Bericht:

**Bretterklieber, Barbara,** BA, Studium der Soziologie und BWL, Bildungsmanagerin am wienXtra-institut für freizeitpädagogik

## Input aus Sicht der Jugendarbeit

Der Schwerpunkt dieser Session galt den Professionen der beiden Bereiche Jugendarbeit und Schule. Mag.<sup>a</sup> Gabriele Wild, als Referentin aus Sicht der Jugendarbeit, stellte in ihrem Input das Wesen der Wiener Jugendarbeit vor. Als Ziel der außerschulischen Jugendarbeit definierte sie die Erweiterung von Handlungsoptionen, von Chancengerechtigkeit bei gleichzeitigem Abbau von Bildungsbenachteiligungen.

Mit Hilfe einer Vielzahl von Grundprinzipien, wie individuelle Bezugnahme, Subjektorientierung, Gegenwartsbezug, Flexibilität, mobile Angebote, Lebenswelt- und Sozialraumorientierung, Gemeinwesenorientierung u.v.m. sollen die Ziele erreicht werden. Im Vergleich zur Schule versteht Jugendarbeit unter Bildung „freiwilliges, anlass- und bedarfsorientiertes Lernen ohne Leistungsdruck“. Der zentrale Aspekt dabei ist mit verschiedenen Angeboten Kompetenzen zur Lebensbewältigung und Handlungsoptionen sowie das Selbstwertgefühl der Jugendlichen zu steigern. Im Bereich der außerschulischen Jugendarbeit spricht man von informeller und non-formaler Bildung. Wo werden Chancen der Zusammenarbeit aus der Sicht der Jugendarbeit gesehen: Schule stellt einen wichtigen Lebensort der Zielgruppe Kinder und Jugendlichen dar.

Besser Erreichbarkeit der AdressatInnen und bessere Vernetzung sowie eine höhere öffentliche Wahrnehmung wären einige Synergien aus einer Kooperation. Ganz klar wurden im Input von Mag.<sup>a</sup> Gabriele Wild aber auch die Grenzen der Zusammenarbeit herausgearbeitet. Jugendarbeit versteht sich nicht als Reparaturansatz der Schule. Strukturelle Verankerung im Rahmen von Ganztageseschulen ist keine Alternative sondern kann maximal als Ergänzung gesehen werden. Klar festgehalten wurde auch, dass es sich hierbei nicht um eine Dienstleitung handeln kann.

Im Hinblick auf das gemeinsame pädagogisch-professionelle Selbstverständnis wäre ein Kennenlernen der außerschulischen Jugendarbeit während der Lehramtsausbildung ein Schritt in eine gemeinsame Richtung. In weiterer Folge wären auch gemeinsame und gegenseitige Fortbildungen in den Bereichen wünschenswert. Als zentral wird auch die Einbeziehung der Eltern gesehen.

So sieht Juvivo die Schule für's Leben: <http://www.juvivo.at/ueber-uns/fachliche-positionen/>

### **Input aus Sicht der Schule/der Schulforschung**

Prof. Dr.<sup>in</sup> Ilse Schrittmesser als Vertreterin aus schulischer Sicht versucht in ihrem Inputreferat auf die großen Herausforderungen aber auch auf die Schwächen des derzeitigen Schulsystems einzugehen. Eine erste Feststellung über das Schulsystem in Österreich bezog sich auf die Reproduktion von Bildungsungleichheiten durch das System. Nur 7 % der Studierenden an österreichischen Universitäten haben einen Vater mit Pflichtschulabschluss. Dagegen kommen 25 % der Studierenden an österreichischen Universitäten aus Akademikerfamilien. Eine alarmierende Zahl aus dem Problemfeld Lesekompetenz ergänzte die anschaulichen Darstellungen.

Nur ca. 9 % der in PISA getesteten SchülerInnen gehören zu den ausgezeichneten LeserInnen. Hingegen befinden sich 27 % - also mehr als  $\frac{1}{4}$  - in der Lese-Risikogruppe.

Schule sieht sich mit neuen Aufgaben aufgrund der veränderten gesellschaftlichen Lebenswirklichkeit konfrontiert. Der Anspruch an eine chancengerechtere Verteilung des Bildungszugangs ist gestiegen. Mit ihm sieht sich natürlich auch das Bild der Lehrerin und des Lehrers einem Wandel gegenüber. Es reicht also nicht mehr aus, den Schülerinnen und Schülern im Frontalvortragsstil Wissen zu vermitteln. Neben der Fachexpertise braucht es Teamfähigkeit, Reflexions- und Diskursfähigkeit genauso wie Differenzfähigkeit, um dem Berufsfeld Schule den Ansprüchen gerecht zu werden. Die Schule muss sich an die Schülerinnen und Schüler anpassen: neben den maßgeschneiderten Orientierungen des Unterrichts und durch gezielte Beratung und Begleitung vor allem Risikogruppen besonders zu unterstützen. Dabei brauchen LehrerInnen Unterstützung.

In den kommenden Jahren wird sich Schule hin zu ihrem gesellschaftlichen Umfeld öffnen müssen, um die Herausforderungen meistern zu können.

Prof. Dr.<sup>in</sup> Schrittersers Fazit: Die Aufgaben von Schule werden vielfältiger, werden anders. Darauf gilt es Antworten zu finden. Die Suche nach solchen Antworten könnte gemeinsam erfolgen.

Basierend auf den Vorträgen vom Vormittag und auf den Nachmittagsinputs wurden im weiteren Verlauf die SessionsteilnehmerInnen zur Gruppendiskussion gebeten. Um ins Gespräch zu kommen wurden Leitfragen vorab präsentiert, an denen sich die Gruppen orientieren konnten.

Anschließend wurden die Ergebnisse per Blitzlicht aus den Gruppen ins Plenum getragen.

Die Ergebnisse können in mehrere Teile geclustert werden. Im Folgenden werden diese Cluster kurz vorgestellt:

### **Cluster 1 – Gemeinsamkeiten und Grenzen von Jugendarbeit und Schule**

Grundsätzlich kamen die TeilnehmerInnen zum Ergebnis, dass beide Bereiche voneinander lernen können. Im Mittelpunkt steht die Zielgruppe – also der/die Schüler/in bzw. der/die Jugendliche – die in ihrer Individualität und ihren Talenten begleitet und gefördert werden sollen und dies von beiden Bereichen. Ausprobieren und dabei Fehler zulassen sollte viel stärker auch im schulischen Kontext möglich sein. Für die Vertreterinnen der Jugendarbeit war es zentral festzuhalten, dass das Prinzip der Freiwilligkeit nicht zugunsten einer Kooperation mit Schule fallen darf. Auch wurden Bedenken geäußert, dass Jugendzentren, sobald sie mit Schule zusammengebracht werden, „unsexy“ werden könnten.

### **Cluster 2 – Ressourcen der Zusammenarbeit**

Ressourcenknappheit in den verschiedensten Bereichen wurde von den Gruppen geortet. Sowohl Schule als auch Jugendarbeit kann nur kaum bis gar nicht auf organisatorische Ressourcen zurückgreifen. In diesem Zusammenhang fiel ganz oft das Stichwort Zeit als eine der Ressourcen, die besonders fehlen und dadurch eine gemeinsame Arbeit kaum möglich machen. Neben der zeitlichen Komponente sind es oft auch die räumlichen Möglichkeiten, die eine Zusammenarbeit schwer gestalten. Weder in der Schule noch in Jugendzentren gibt es ansprechende Räumlichkeiten für einen Erfahrungs- und Planungsaustausch. Abschließend geht es natürlich auch um finanzielle Ressourcen: eine Kooperation soll viel bieten aber darf nichts kosten.

### **Cluster 3 – Bürokratie – starre Systeme**

In einer gemeinsamen Schnittmenge können Cluster 2 und 3 gesehen werden, wenn es um das Thema „Aufbrechen von starren Systemen“ geht. Die Schule wird vom überwiegenden Teil der TeilnehmerInnen als starr und unflexibel empfunden. Auch werden LehrerInnen als EinzelkämpferInnen wahrgenommen, die nur selten in den Genuss von gemeinsamen Austausch oder Supervision kommen. Andererseits gibt es auch die Wahrnehmung, dass LehrerInnen oft wenig autonom entscheiden können. Außerdem fehlt es auch an Ansprechpersonen in der Schule, um gemeinsame Aktionen anzubahnen.

#### **Cluster 4 – Reformen**

Unter dem Clusterbegriff Reformen lassen sich viele Ideen und Wünsche zusammenfassen. Einerseits wird es von den TeilnehmerInnen als wünschenswert erachtet, wenn das System Schule reformiert wird. Es wird zukünftig notwendig sein, dass sich die Schule ihrer Umwelt öffnet und auf die Bedürfnisse flexibel reagiert.

Es geht hier um das Aufbrechen starrer Strukturen, die eine Kooperation derzeit auch erschweren. Auch in der Ausbildung wird Reformpotential gesehen.

Die Ausbildung der LehrerInnen befindet sich derzeit gerade im Umbruch. Geplant ist, dass die LehramtsstudentInnen nur mehr ein Unterrichtsfach wählen, dafür ergänzend einen Ausbildungsblock bspw. Lerntechnik o.a. wählen.

Hier würde sich als Ergänzungsblock die Ausbildung in der außerschulischen Jugendarbeit anbieten. Eine Kooperation zwischen FH Campus und PH Wien im Bereich außerschulische Jugendarbeit und Freizeitpädagogik war ebenfalls ein Ergebnis aus der Gruppendiskussion. Des Weiteren wurde vorgeschlagen, dass LehramtskandidatInnen im Rahmen der Ausbildung neben den Praktika in der Schule auch Praktika in Jugendzentren absolvieren sollen. Außerdem wurde von allen TeilnehmerInnen die gemeinsame und gegenseitige Weiterbildung der beiden Bereiche sehr begrüßt. In diesem Zusammenhang wurde nochmals betont, wie wichtig gezieltes Coaching für beide Berufsgruppen bereits in der Ausbildung ist.

#### **Zusammenfassung**

Mit zwei Gruppenstatements soll dieses Protokoll nun geschlossen werden. Beide spiegeln sehr gut, die Dynamik und auch die Einigkeit trotz der Grenzen wider. Einerseits „schaffen Engagement, Herzblut, Kommunikation und Wissen Bildung“. Es liegt immer an jeder/ jedem Einzelnen, das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen und somit einen Mehrgewinn für die Kinder und Jugendlichen zu generieren. Andererseits „verträgt Bildung keine Schlawfis“. Die ExpertInnen aus der Praxis waren sich einig, dass man im Feld starke Persönlichkeiten für diese beiden Berufsbereiche braucht.

